

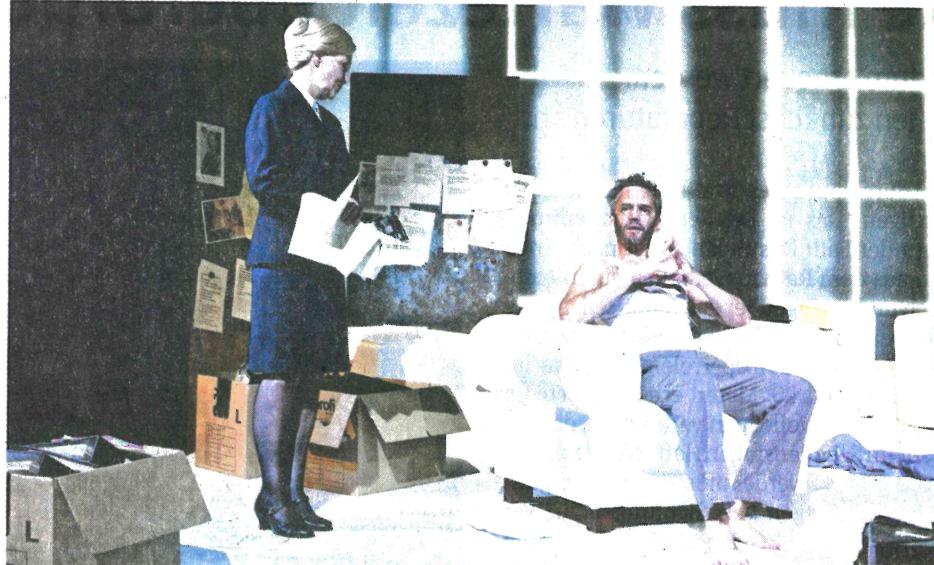
Unheimliche Begegnungen der deutschen Art

Die Nazi-Vergangenheit schlägt zurück: An der Esslinger WLB wird in Mirjam Neidharts Regie ein Erinnerungsdrama von Robert Müller uraufgeführt.

Von Martin Mezger

ESSLINGEN. Eigentlich hat er nichts gegen einen „Schlussstrich“ unter der recht nahen deutschen Vergangenheit. Sir Rudolf Ulmer, renommierter britischer Verleger, spezialisiert auf deutsche Gegenwartsliteratur, erhält in seiner Heimatstadt Hamburg eine hohe Auszeichnung, die Bürgermedaille; er, der Exilant mit jüdischer Mutter, der vor den Nazis – oder vor den Deutschen, zu denen er sich gezählt hatte? – fliehen musste. Rund 60 Jahre später fühlt sich der alte Mann im Reinen mit sich und Deutschland. Die Nazis waren's. Nicht die Deutschen. Und Großmutter ist an einer Lungenentzündung gestorben.

Aber die Vergangenheit fügt sich keinem Schlussstrich, sie bleibt „vermintes Gelände“, wie die Regisseurin Mirjam Neidhart sagt. An der Esslinger Landesbühne inszeniert sie die Uraufführung von Robert Müllers Drama „Der Unheimliche“. Dass es sich um eine Uraufführung handelt, könnte selbst ein Beleg sein für die beileibe nicht entschärften Minen im kollektiven Gedächtnis Deutschlands und im individuellen der Deutschen. Müller, 1925 in Hamburg geboren, 1938 nach London geflohen, später erfolgreicher britisch-deutscher Drehbuchau-



Der unheimliche Gast: Marcus Michalski als Sir Rudolf Ulmer und Gesine Hannemann als Hotelmitarbeiterin Frau Keller.

Foto: Patrick Pfeiffer

tor („Die Gentlemen bitten zur Kasse“), hat sein autobiografisch geprägtes Stück 1997 dem Hamburger Thalia Theater angeboten. Dieses lehnte eine Aufführung ab. Eine Begründung, wenn es sie denn gab, ist nicht bekannt, sagt Regisseurin Neidhart. Das Stück geriet in Vergessenheit, nur nicht beim Esslinger WLB-Intendanten Friedrich Schirmer, der es mutig auf den Spielplan setzte.

Die Handlung des Stücks schildert eine Art nachträglicher Traumatisierung. Jähendet für Ulmer das Hamburger Heimkehridyll, als sein Jugendfreund Werner Tietjen aufkreuzt. Und mit ihm durchaus peinliche Er-

innerungen: Ja, man war gemeinsam beim Jungvolk, ja, man hat die Parolen mitgegrölt. Dann aber trennte der Rassenwahn die völkischen Wege: Tietjens Vater wurde Blockwart, Ulmers Eltern gingen ins Exil. Der Tietjen der Jetztzeit fixt Ulmer an mit der Vergangenheit, namentlich mit einem Hinweis: Ulmers jüdische Großmutter, dessen wichtigste Bezugsperson als Kind, ist gestorben. Aber keines natürlichen Todes.

Ulmer zieht sich in seine zunehmend versifte Hotelsuite wie in die Hermetik eines absurdens Theaterstücks zurück, Tietjen versorgt ihn mit Recherchestoff, die Nazi-Zeit

ergreift immer mehr Besitz von dem vorher so souveränen Verleger. Wer ist nun der titelgemäße „Unheimliche“, den Ulmer aus einem Edgar-Wallace-Krimi herbeibeschwört? Tietjen, der Geist aus der Vergangenheit? Oder Ulmer selbst, der sich in Vergangenheit verwandelt?

„Ulmer wird tatsächlich den anderen unheimlich“, sagt Mirjam Neidhart. „Aber es geht in Wahrheit um das Unheimliche: um all das Verdrängte, Verschwiegene, Weggedrückte, damit auch um die Illusion Ulmers,

der sich und seine Familie zu den Verschonten rechnete.“ Die unheimlichen Begegnungen der deutschen Art – mit den Dokumenten des Massenmords, aber auch mit unverständigen heutigen Menschen – zeigt laut der Regisseurin „die Absurdität der Gegenwart im Kontext einer solchen Vergangenheit“. Seine Schlussstrich-Behauptung überführt Ulmer selbst der Sinnlosigkeit – je länger er brütet und wütet in der Hermetik seiner Hotelsuite, der Bühnenbildnerin Marion Eisele wie einer „aufgeklappten Repräsentationsschatulle“ Insignien der Hamburger Großbürgernoblesse verpasst: Sessel und Teppich.

Die Handlung schildert die nachträgliche Traumatisierung von einem, der sich für verschont hielt.

→ **Die Premiere** beginnt an diesem Freitag, 22. September, um 19.30 Uhr im Esslinger Schauspielhaus. Die nächsten Vorstellungen folgen am 29. September, 14., 25. und 28. Oktober, 7., 8., 12. und 15. Dezember.